

Psoriatiker sind anfälliger für Atemwegsinfektionen

Unabhängig von immunsuppressiver Therapie

Haben Psoriasis-Patienten mit Blick auf auf COVID-19 ein erhöhtes Risiko für Atemwegsinfektionen? Eine Frage, die viele Betroffene beschäftigt, nicht zuletzt wegen der immunsuppressiv wirkenden Therapien.

Antworten lieferten kürzlich Dermatologen aus Schweden. Sie hatten an 526 Patienten mit milder (n = 339) oder mittelschwerer bis schwerer Plaque-Psoriasis (n = 187) sowie 835 Kontrollpersonen die Häufigkeit von Atemwegsinfektionen untersucht und das Infektionsrisiko berechnet. Immunsuppressiv behandelt worden waren insgesamt 121 Patienten.

Die Probanden waren Teil der Stockholm-Psoriasis-Kohortenstudie, einer Analyse, für die in den Jahren 2001 bis 2005 neu diagnostizierte Psoriasis-Patienten rekrutiert und jedem Patienten bis zu sechs nach Alter, Geschlecht und Wohnort passende Kontrollpersonen gegenübergestellt worden waren. Für die Erhebung der Infektionshäufigkeit nutzten die Dermato-

logen die über einen Zeitraum von rund zehn Jahren im National Patient Register dokumentierten Diagnosen sowie die über etwa neun Jahre im Prescribed Drug Register gelisteten Verschreibungen.

Mit dem Schweregrad steigt das Infektionsrisiko

Gemäß Diagnosen ergab sich für Patienten mit milder Plaque-Psoriasis ein im Vergleich zu den Kontrollen doppelt so hohes Risiko für Atemwegsinfektionen (adj. HR 2,0); bei mittelschwerer bis schwerer Psoriasis lag es um das 2,5-Fache höher (adj. HR 2,5). Für die Patientengruppe mit milder Psoriasis waren zudem 30% mehr Verschreibungen gelistet als in der Kontrollgruppe (IRR 1,3); in der Gruppe der mittelschwer bis schwer erkrankten Psoriatiker waren es sogar 50% mehr (IRR 1,5).

Immunsuppressive Therapie nicht absetzen

Die Anwendung immunsuppressiv wirkender Medikamente ließ das Infektions-



Psoriasis – hier am Ellenbogen – erhöht das Risiko für Atemwegsinfektionen.

risiko hingegen nicht weiter steigen, wie sich an den Inzidenzen pro Personenjahr in den Phasen mit und ohne immunsuppressive Therapie ablesen ließ (0,31 vs. 0,29).

Aus Sicht der Studienautoren ist es – gerade mit Blick auf die Corona-Pandemie – für Psoriasis-Patienten wichtig zu wissen, dass ihre Erkrankung mit einem erhöhten Risiko für Atemwegsinfektionen assoziiert ist, eine immunsuppressive Therapie das Risiko aber nicht weiter erhöht. **dk■**

Quelle: Svedbom A et al. J Am Acad Dermatol 2021; doi:10.1016/j.jaad.2020.12.083

Analysetool verbessert Diagnose von seltenen Erkrankungen

Gendefekte schneller erkannt -- Seltene Erkrankungen (SE) sind meist auf einen einzelnen Gendefekt zurückzuführen. Doch die Suche nach diesem ist höchst komplex und schwierig, die richtige Diagnose der jeweiligen Krankheitsursache ist meist langwierig und kostenintensiv. Jetzt haben österreichische Forscher ein sogenanntes Multiplex-Netzwerk entwickelt, das sämtliche Gene und ihre Interaktionen auf mehreren Ebenen abbildet und die Identifikation von Gendefekten sowie die Einschätzung ihrer Folgen verbessert.

Die gezielte Entschlüsselung und Analyse eines Gendefekts kann wichtige Informationen für das Verständnis von zugrundeliegenden Mechanismen im Körper liefern und Ärzten künftig bei der Wahl gezielter Behandlungsstrategien helfen.

Zuverlässigere Vorhersagen

Basis des mehrschichtigen Analysetools ist ein umfassender Datensatz mit über 3.700 seltenen Krankheiten mit bekannter genetischer Grundlage. Die Autoren: „Durch die Abbildung der Protein-Interak-

tionen und Mechanismen können wir auch jene Proteine besser charakterisieren, über deren Rolle bei seltenen Erkrankungen bisher wenig bekannt war, und so Gendefekten rascher auf die Spur kommen.“ Auch Rückschlüsse auf die damit verbundenen Auswirkungen könnten so zuverlässiger getroffen werden. „Unser Multiplex-Netzwerk-Ansatz erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass wir die entscheidende Gen-Abweichung finden, um ein Dreifaches im Vergleich zu existierenden molekularen Netzwerkanalysen.“ **khp■**

Quelle: Buphamalai P et al. Nat Com 2021; doi:10.1038/s41467-021-26674-1.